

## [Unheilige Trierer Schauplätze]

Es war schon spät, der Hauptmarkt flammte in den vielen Lichtern der umliegenden Häuser und der hohen Laternen. Da er Hunger verspürte, trat er in ein Lokal ein, wo gedämpfte, lustige Musik hinter verhängten Fenstern erscholl. Torkelnd suchte er die Stufen hinab. Etwas verlegen über die bunten Gehänge an Decken und Wänden, besonders aber über die schöngeputzten Frauen, die allein oder mit einem Mann zusammen in den Nischen saßen, fragte er den Kellner: „Ist hier ein Fest?“ – „Natürlich, hier ist immer ein Fest!“ Und schon wies ihm der befrackte Herr mit dem glänzenden Scheitel einen Platz an. Er wollte etwas essen, irgendetwas, ach, er wolle nichts aussuchen, er könne alles essen.

Er wusste hernach nicht, was das auf der silbernen Platte gewesen sei: Fleisch und allerlei sonst noch, aber es schmeckte ganz gut im Allgemeinen. Nur komisch, dass man hier zum Fleisch etwas Süßes aß; dann bestellte er Wein. Und nun kam das Seltsamste dieses Abends. Auf dem Parkett tanzten einige Paare, es waren gar nicht so viele Leute um ihn herum, da kam ein Mädchen auf ihn zu, das war jung, hübsch, hatte ganz rote Lippen, lange Wimpern, gekringeltes Haar und einen allerdings etwas unartigen Blusenausschnitt, aber das war wohl so Mode in der Stadt. Das Fräulein setzte sich einfach neben ihn, stieß mit dem Knie unterm Tisch an seine Beine, ja, sie legte einfach ihr Bein ganz dicht an das seine. Und sie streichelte seine Hand, dabei sagte sie: „Nun, junger Herr, haben uns lange nicht gesehen!“ Er rückte etwas in die Ecke und schüttelte den Kopf, aber nicht abwehrend. Er sagte dabei: „Nun, ich war lange nicht mehr in der Stadt!“

Indem winkte das Fräulein, und der Kellner brachte ein Glas, griff nach der Flasche des Eucharius und schüttete ein. Nun glaubte Eucharius wirklich, es müsse das Mädchen doch vielleicht in irgendeinem Zusammenhang mit ihm stehen, und er sagte: „Seid Ihr vielleicht mit mir verwandt, ich hab, glaube ich, noch eine ganz entfernte Verwandte hier wohnen, eine Stiefschwester meiner Mutter ist hier verheiratet.“ Er hatte aber zufolge des Weines schon so undeutlich gesprochen, dass ihn das Mädchen nicht verstand. „Na, Herr Professor, stoßen wir mal an!“ Jetzt geschah in Eucharius eine vollständige Umwandlung. Professor? Natürlich, er musste wohl so aussehen, er hatte ja auch mancherlei studiert. Das Wort hatte alle Scheu in ihm verscheucht. Er wurde sicher, schüttete ein, erzählte, weit ausholend, von seinen Plänen. Ja, ob sie die Dhron nicht kenne? Da werde doch jetzt eine Talsperre gebaut. Das Mädchen staunte. „Da bist du wohl einer der Hauptleute?“ – „Na, Ja!“ Eucharius wehrte leicht überlegen ab. „Beteiligt!“, sagte er obenhin. „Ingenieur?“, fragte das Fräulein. „Ja, so etwas, aber mehr Treuhänder, ein Zwischenmann sozusagen!“ Und dann holte er aus, wie Trier verwandelt würde, wenn einmal der elektrische Strom aus der Nähe und völlig in die Stadt käme.

*[Zur Nächtigung begeben sich beide schließlich in das schöne damalige Hotel Porta Nigra, wo sie als „Professor Eucharius Wetzstein und Frau“ registriert werden. Am folgenden Morgen muss Eucharius erleben, wie seine Justiz-Wallfahrt ...]*



Am Bahnhof merkte er, dass sein Geld fort war, nur zwei Markstücke steckten noch in der Tasche. Da schüttelte er den Kopf. Hundert Mark an einem Tag ausgegeben! Er biss sich auf die Lippen. Aber sie war anständig, sie hatte noch zwei Mark zur Heimfahrt drin gelassen. Genau zwei Mark betrug die Fahrkarte.

So fuhr er nach Hause, er dachte nichts, gar nichts, ja, er hatte sogar den begonnenen Prozess vergessen, als er die Wetzsteinmühle am Nachmittag erreichte. Lenchen erzählte er den ganzen Hergang, nur nicht das mit dem Geld. „Sie hat sich gewiss verirrt in der Stadt“, sagte sie traurig und doch zufrieden.

Ausschnitt aus: Die unsichtbare Mauer (1934 u. 2013). Auch in: „Erhabene Stadt der Trierer“ – Stefan Andres und seine Roma Secunda. Ein literarischer Stadtbegleiter.“ Schweich 2017.